

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 38

Rubrik: Püñktchen auf dem i

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

es mir peinlich wurde, mein Alter an-, respektive zuzugeben. Ich weiss, dass viele Ehen geschieden werden. Aber – so frage ich mich – ist es logisch, von Familienfeindlichkeit zu sprechen, wenn die Scheidung für den einen oder andern Ehegatten Schwierigkeiten bringt? Ist es nicht geradezu absurd, bei der Gelegenheit der Scheidung darauf hinzuweisen, dass sich Kinder nur in einer intakten Familie wohlfühlen?

Es stört mich noch mehr an diesem Artikel. Da wird beklagt, dass man in Deutschland die Schuldfrage beim Scheitern einer Ehe nicht mehr abklärt. Am Beispiel einer Frau, die ihren patriarchalischen Ehemann verlassen hat und dennoch eine Unterhaltsrente erhält, wird dargestellt, wie das neue deutsche Scheidungsrecht Unschuldigen Unrecht tut. Diese Frau hätte – nach Ansicht der Verfasserin – kein Anrecht auf eine Rente. Sie ist zu einem anderen Mann gezogen. Das ist Ehebruch – also Schuld. Der Ehemann hatte sich patriarchalisch (was immer das heissen mag) benommen. Das ist kein Ehebruch – also Unschuld. Ist das nicht zu einfach? Man kann es auch umdrehen: ein Mann sucht ausserhalb seiner Ehe Liebe. Das ist Ehebruch – also Schuld. Seine Frau war vielleicht egozentrisch oder ein Hausdrachen. Das ist kein Ehebruch – also Unschuld.

In der Realität sieht es doch anders aus. Zwei Menschen waren nicht fähig zum Zusammenleben. Statt aneinander zu wachsen, sind sie aneinander zerbrochen. Auf welcher Seite mehr Schuld liegt, mögen die Verwandten und Bekannten der beiden beklatschen. (Und sie tun es.) Dass – wie bei uns bei Kampfscheidungen – amtlich festgestellt wird, wer der schuldige und wer der unschuldige Teil ist, entspricht nicht dem menschlichen Wesen. Welcher Richter ist fähig, all die Ehejahre wirklich zu bewerten? Wer weiss, welcher der beiden ehemaligen Partner mehr



guten Willen investiert hat? Wer kann erfassen, welche Einflüsse ausserhalb der Ehe geholfen haben, die Entwicklung des Zusammenlebens negativ zu beeinflussen? Eine Scheidung ist immer ein Scherbenhaufen. Aber bei wem das Geschirr schliesslich im heissen Wasser zerbrochen ist, darf nicht zählen. Tausende von Rissen und Sprüngen sind vorher entstanden. Wo, wie, wann und durch wen wissen die auseinandergehenden Eheleute selber nicht. Wie sollte das eine Amtsperson unfehlbar ermitteln können? Ein Schuldspruch bei einer Scheidung muss immer fragwürdig bleiben. Total schuldlos am Verhalten eines Menschen kann nur sein, wer nie in dessen Nähe gekommen ist. Wer aber seinen Partner liebt, fordert ihn heraus. Ist die Reaktion positiv – welches Glück für beide! Ist die Reaktion negativ, so leiden beide darunter. Der Richter müsste ein König Salomon sein.

Jenny

Wir kleinen Pestalozzis

Bei den Engländern ist etwas sehr verpönt, nämlich die «personal remark». Bei uns ist das Gegenteil der Fall, wir sind alle kleine Pestalozzis, die gerne an Freunden und Bekannten herumkorrigieren, mit «personal remarks», was man mit «persönlichen Bemerkungen» nur schlecht übersetzen kann.

Die andern wissen immer ganz

genau, was für mich gut ist, und sie sagen es mir auch, dass ich mir lieber eine gute Schallplatte anhören sollte, statt am Abend vor dem Fernseher zu sitzen. Dabei ist für mich das Fernsehen das beste Schlafmittel, ich kann wunderbar dabei einnicken! Ueberdies lässt sich dazu – nicht zum Schlafen, sondern zum Fernsehen –, gut handarbeiten, Socken flicken, lismen.

Wenn ich im Auto sitze, und es dämmert, und ich es für gut finde, mit Licht zu fahren, blinkt mir sicher ein entgegenkommender «Pestalozzi» zu und fordert mich auf, meine Lampen zu löschen.

Wir wissen immer ganz genau, wie die andern leben sollten, was essen, was tun und lassen, und wir sagen es ihnen auch, denn wir sind die geborenen Lehrmeister. Mein Vater machte einmal den Vorschlag, man solle seine Kinder allesamt austauschen, gegen die Kinder der andern, da man doch immer ganz genau wisse, wie die Kinder der andern zu erziehen seien, nur mit den eigenen habe man Schwierigkeiten!

Hege

Echo aus dem Leserkreis

Vom Lärm und von der Stille (Nebelspalter Nr. 33)

Liebe Jacqueline! Versuche es doch damit: Frühmorgens, so etwa um vier Uhr, stehe ich ab und zu auf, gehe barfuss durch das tau-nasse Gras oder bummle durch die verschlafene Stadt (bei Regen gut verpackt, sonst so romantisch gekleidet wie möglich!). Da kann ich nach Herzenslust träumen, mich sammeln, nachdenken. Den vergangenen Tag mit all seinem Lärm und meiner Müdigkeit atme ich aus, dafür nehme ich den neuen Morgen in mich auf. Ja, warum auch nicht, manchmal tanze ich für mich allein auf einer Wiese, habe das Gefühl, alle Erdschwere falle von mir ab. Glaube mir, nachher fühle ich mich frisch, viel entspannter als nach langem Schlaf. So kann ich die etwas unangenehmen Begleiterscheinungen des Mutterdaseins besser überwinden, gewinne ich Distanz.

Noch etwas, liebe Jacqueline: Es ist alles eine Frage der Zeit. Die Einfamilienhäuser werden eines Tages fertiggestellt sein, die Kinder wachsen – wir werden bestimmt bald wieder zu unserer Stille kommen, die uns Nachdenken, Kreativität und Träume ermöglicht. Es ist nicht nur eine Frage der Zeit, es ist auch eine Frage der Einstellung. Wenn ich Mütter mit apathischen oder gar geistig behinderten Kindern sehe, freue ich mich wieder ganz besonders über das unbändige Temperament unseres Sohnes (2½). Soll er reden, reden, reden – es ist ein gesundes Zeichen. Wenn ich ausserdem am Abend die diversen Rasenmäher höre, freue ich mich immer darauf, nachher die Fenster

öffnen zu können, um den wunderbaren Duft frisch geschnittenen Grases in unsere Wohnung einströmen zu lassen. Ein Glück, dass man noch nicht dazu übergegangen ist, unsere Wiesen chemisch zu behandeln, damit sie konstant bleiben. In unserer Zeit wäre auch das möglich.

Also, liebe Jacqueline, wie wär's damit? Vielleicht treffen wir uns einmal an, um die Zeit des ersten Hahnenschreis! Viel Glück! Romy

*

Blindes Vertrauen (Nebelspalter Nr. 34)

«Wer jedermann Vertrauen schenkt, wird bald jedermann als Schurken betrachten», so las ich kürzlich. Beides geht wohl zu weit. Deshalb, und weil es unehrliche Leute gibt, sind Banken vorsichtig geworden.

Jene Frau am Bankschalter, zugeben in einer Notlage, wollte also ohne Vollmacht vom Konto ihres erkrankten Gatten Geld abheben. Wie jedermann weiss (und jedermann ist im eigenen Interesse damit einverstanden), darf keine Bank das zulassen. Aber da ist nun die Notlage. Der Mann hinter dem Schalter ist kein Unmensch. In seinem Innern kämpfen Sorgfaltspflicht und Mitgefühl gegeneinander. Er weiss, was auf Verletzung der Sorgfaltspflicht steht, – und denkt an die zahllosen Fälle, da Banken durch raffinierte Betrüger zu Schaden kamen. Auch die vielgerühmte Menschenkenntnis versagt oft.

Schliesslich ist ihm das Hemd näher als der Rock, er zeigt dem Kunden Möglichkeiten, um ihm trotzdem zu helfen, aber er hält sich an die Sorgfaltspflicht. Erweist sich dann die Vorsicht als unbegründet, gilt er rasch als bürokratisch, kleinlich, misstrauisch, stur und ohne Fingerspitzengefühl.

Kommen wir noch zur Frage der fehlenden Vollmacht: Wenn jenes Ehepaar in einer harmonischen Ehe lebte, weshalb hat der Mann nicht längst seiner Frau die Vollmacht über sein Konto erteilt, oder warum hat die Frau diese Vollmacht nicht von ihm begehrt? Wie man sieht, wäre dies im beiderseitigen Interesse, und in jedem Fall mit Wirkung über den Tod hinaus gültig. Dann gibt es keine peinlichen Diskussionen am Bankschalter. Eine Regelung, die die Frauenvereine seit vielen Jahren eindringlich empfehlen. Es gibt auch ein Vertrauen vor dem Schalter, nicht nur beim Mann hinter dem Schalter.

H. R. Bischoff, Büren aA
(Mann hinter dem Schalter)

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.

